Helden der Holzflötzerei.

zu wenig gewürdigte Pionierclasse in ihren glorioſen Tagen. — „Rivermen" von Michigan und Wisconsin. — Ihre Arbeit, Gefahren und Sportsvergnügungen. — Wunderbare Bewegungssicherheit auf schwimmenden Stämmen. — Verwegenes Spiel mit dem Tode!

Von Peter J. Knäuer.

Zahlreiche Geschichten und Schilderungen aus dem urwüchsigen amerikanischen Leben haben Goldsucher, „Cowboys", Fallensteller und Pioniere der Scholle zu Helden; aber eine andere Pionierklasse, welche an verwegenem Muth, schier unglaublicher Körpergewandtheit und malerischem Aeußeren hinter keiner zurücksteht, ist schnöde vernachlässigt worden.

Wer die „Rivermen" westlicher Waldstaaten kennen lernen will, die Flößer, welche mit und auf den gefällten Baumstämmen weite Reisen die Ströme hinab bis nach der Sägemühle machen, der darf sich beeilen; denn dieser interessante Menschenschlag, der in den Fichtenwäldern von Michigan und Wisconsin seine Hauptglorienzeit erreichte, schwindet mit den Wäldern selbst rasch dahin.

Dynamit muß helfen.

Schon ist sein Wirkungskreis sehr zusammengeschrumpft; manche seiner berühmtesten Charaktere sind zwar noch nicht auf dem Strom der Zeit in die Ewigkeit geflößt, haben sich aber verwandte Bethätigungen in Bergwäldern des fernen Westens gesucht, wo sie unter anderen umgebenden Verhältnissen sich meistens dem Holzschlagen widmen.

Manchmal ist der Stromflößer auch ein Waldkundiger, aber nicht immer. Sein Hauptelement ist das fließende Wasser, auf welchem er mehr zu Hause ist, als irgend ein Schiffahrer, — es ist sein Kindergarten und seine Höchschule zugleich, in etlichen Fällen auch sein Grab!

Als kleiner Knabe schon hat er schwimmende Baumstämme getreten — und ist vielleicht hundertmal aus dem Fluß gefischt worden. Und nicht lange darnach hat er zur Pikenstange und zum Flötzstock gegriffen; sie waren das natürliche Rüstzeug und mitunter sogar Spielzeug seiner Welt.

Erst arbeitete er nur in stillem Wasser um die Mühle herum; aber bald führte er mit einer Partie eine jener ungeheuren Massen Baumstämme viele Meilen weit stromabwärts. Auch er wuchs mit seinem größeren Zwecke. Der Strom forderte von ihm die Ausübung gewisser Eigenschaften, deren Mangel nicht nur Mißerfolg, sondern auch Tod bedeutete!

Aeußerlich ist er unschwer zu erkennen, auch wenn er gelegentlich in die Stadt kommt. Stets bedeckt das Haupt ein kleiner runder Filzhut, in dessen Band ein Häufchen Streichhölzer niedlich in Rosettenform zusammengesteckt ist; Kersey-Hosen, die am Knie eingehalten, schwere deutsche Wollsocken, welche beinahe bis zu den Hosen gehen, und Schuhe mit langen spitzigen Nägeln bilden die übrige Ausstattung.

Gerade die letzteren bilden sein Hauptkennzeichen; die scharfen vorstehenden Spitzen der Nägel dienen dazu, auf den glitschigen Stämmen besser Halt zu gewinnen, und sie hinterlassen überall, wohin er kommt, sehr deutliche Spuren. In jeder Flußstadt mit starkem Flößerverkehr kennte oder kann man diese eingerissenen Spuren allenthalben im Holzwerk wahrnehmen: im Fußboden von Schankwirthschaften und Läden und auf den hölzernen Bürgersteigen, die mit der Zeit ganz davon zerkritzelt wurden, — mitunter auch am Körper eines Raufgegners.

Doch solche Aeußerlichkeiten kann sich schließlich ein ganz ordinärer „High Banker" zulegen, wenn er Lust dazu hat. („High Banker" wird von dieser Zunft in ebenso abfälligem Sinne angewendet, wie von den Matrosen der Ausdruck „Landratte", und Jeder, der lieber auf der Uferbank geht, als auf den schwimmenden Stämmen gondelt.) Was sich aber nicht erkaufen läßt, das sind die stark entwickelten breiten Schultern, die graziöse Haltung des ganzen Körpers und die vor nichts zurückschreckende, stets „auf Teufel komm raus" losgehende Kühnheit, welche aus den lebenslustigen Augen blitzt. Nur die eigenartigen Arbeiten und Gefahren dieser Profession können diese Eigenschaften in so auffallendem Grade verleihen.

Für die Körperhaltung namentlich kann es kaum eine bessere Schulung geben, als die beständige Nothwendigkeit, sich auf dem schwimmenden Grund der treibenden Holzstämme im Gleichgewicht zu erhalten. Unser Held folgt den Wasserläufen so beharrlich und unwiderstehlich, wie der Eisenbahnbedienstete dem Schienen-Wegerecht; er kennt sie aus dem Ff, — füllen sie doch sein ganzes Leben aus, so lange er in seinem Elemente bleibt.

Er schiebt einen Stamm in den Strom, springt so leichthin auf denselben, als wäre es der festeste Boden der Welt, lehnt gegen seinen, mit Stachel und Seitenhaken versehenen Flötzstock („Peavy") und treibt den Strom meilenweit hinab, in so anmuthiger Haltung und so bewegungslos wie eine griechische Statue!

Der berühmte Meisterschafts-Holzflötzer Jack Boyd, der vielleicht der Größte seines Faches im mittleren Westen war, „ritt" einmal, auf eine Wette hin, einen treibenden Baumstamm, der er selber auf den Schultern nach der Uferbank getragen hatte, zwölf Meilen unausgesetzt den Grand River hinab. Reichlich die Hälfte der Zeit standen seine Füße bis an die Knöchel im Wasser; aber das focht ihn nicht an und ist noch lange nicht das Schlimmste, was in dieser Art vorkommt!

Wenn der Matrose lange das Ufer nicht betritt, so kann er sich das nicht zum besonderen Verdienst rechnen; denn er hat eben keine Gelegenheit dazu. Wenn aber unser Holzstamm-Reiter das Ufer verschmäht, das ihm stets so nahe ist und bei dem überaus uncomfortablen Charakter seines Fahrzeuges um so einladender für ihn sein sollte, so ist dies geradezu Professions-Ehrensache für ihn. Außer zum Schlafen und zum Essen, betritt er auf seinen Fahrten fast nie das Land.

Und es giebt noch schwierigere Stückchen als aufrecht stehend mit dem Strom zu treiben. Oefter gilt es auch, einen Stamm querüber auf die andere Seite des Stromes zu lootsen, während man darauf steht. Ein Ruder hierfür anzuwenden, das könnte wohl Jeder, der überhaupt rudern und dabei sein Gleichgewicht bewahren kann. Aber unser Flößer von echtem Schrot und Korn ist viel zu stolz, sich solcher Hilfe zu bedienen, wenn er auch den Flötzstock dazu benutzen könnte.

Nahe am Ziel, aber Nachhilfe noch immer erforderlich.

Er hat je nach den Umständen verschiedene Methoden, einen Baumstamm über den Strom zu bewegen. Falls dieser nur schmal ist, so springt er z. B., erst einen gewaltigen Renn-Anlauf nehmend, mit beiden Füßen wuchtig auf das hintere Ende des Stammes; dies bewirkt, daß das vordere Ende des Stammes in einer Schaumwelle aufwärts schießt, während das hintere sich senkt und das Holzstück mit heftiger Gewalt vorwärts getrieben wird. Im richtigen Augenblick muß aber der Springer nach der Mitte rennen, um ein Umschlagen zu vermeiden. Er erreicht seinen Zweck viel schneller als er es mit Rudern würde.

So stolz, wie der „Cowboy" auf seine Reiterkünste und Broncho-Bändigungsleistungen ist, ganz ebenso ist es unser Flößer auf seine Baumstamm-Wunderleistungen; und er macht dieselben gleichfalls mitunter zum Gegenstand von Sports-

Bahn frei zum Beginn der Saison!

Wettkämpfen. Zu dem hübschesten und für den Laien überraschendsten dieser Stückchen gehört das „White Water Birling", was man etwa mit „Wasserschaumtreten" verdeutschen könnte. („Birling" hat unzweifelhaft eine Stammesverwandtschaft mit dem deutschen Zeitwort „perlen".)

Dabei bewegt der Sportskünstler seinen Holzstamm, auf ihm stehend, mit fast unglaublicher Geschicklichkeit beständig seitwärts, indem er ihn unter sich rollt. Das kann entweder Jeder einzeln ausführen, oder Zwei auf demselben Baumstamm. Letzteres bietet ein aufregendes Schauspiel: denn Jeder sucht den Andern in den Fluß zu werfen, wobei er jedoch den Gegner in keiner Weise berühren darf.

Falls der Eine bedeutend tüchtiger ist als sein Gegner, so kann er dies einfach dadurch zuwegebringen, daß er den Stamm in eine ähnliche umschwingende Bewegung versetzt, wie das Eichhörnchen seinen Käfig, und zwar schneller und schneller, bis der Widerpart nicht mehr Schritt damit halten kann. Viel größere strategische Kunst ist aber dazu erforderlich, wenn die Beiden ungefähr gleich tüchtig sind, was meistens der Fall

Ein unheimlicher Augenblick.

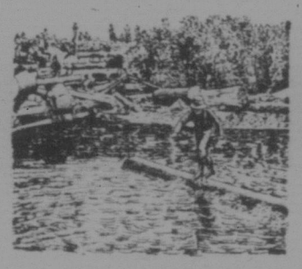
ist. Dann sieht man vielleicht immer wieder den Stamm in eine Richtung wirbeln, dann stillstehen, dann sich in entgegengesetzter Richtung schwingen, dann in heftigem Wasserschaum anscheinend völlig unbeweglich daliegen, und so fort mit Grazie, bis pardauz! endlich doch die eine Kämpfer unter brausendem Gelächter und Hurrahgeschrei abpurzelt und als begossener Pudel das Land erreicht oder vom Sieger gnädig aufgenommen wird.

Dies ist weitaus der beliebteste Wettkampf der Zunft, und das Wasser muß schon außerordentlich kalt sein, um von demselben abzuschrecken.

Manche können auch auf einem schwimmenden Stamm Purzelbäume schlagen, ohne jemals in's Wasser zu stürzen. Und sehr Viele legen sich gern ihrer ganzen Länge nach auf einen Stamm und lassen sich mit der Strömung treiben, mag das Wasser aufzischen so viel es will. Einige der Allerstärksten und Gewandtesten vermögen auf einem solchen schwimmenden Stamm eine Eisenbahnschwelle in die Höhe zu richten, ohne eine Wassertaufe zu erhalten!

Dabei ist der schaukelnde Stamm nicht blos der normale Aufenthaltsort des Holzflötzhünen, nicht blos ein Schauplatz für den Sport, sondern beinahe alle Arbeiten, darunter oft hochgefährliche, müssen von ihm aus verrichtet werden.

Es bedarf keiner besonderen Erläuterung, daß ein derartiger Beruf bei Allen, die nicht darin umkommen, einen außergewöhnlichen Grad von



Im Wett-„Birlen".

Gleichgewichts-Controllirfähigkeit, physischer Urtheilssicherheit und raschester Entschlossenheit hervorbringen muß. Fast könnte man sich darüber wundern, daß — soweit wenigstens bekannt — noch keiner dieser Helden, wenn er in den vorliegenden Berufssphären abkömmlich geworden ist, sein Glück im Cirus versucht hat, wo er vielleicht sogar eine besondere neue Specialität darstellen könnte!

Wer aber die höchste Staffel dieses Berufs erklimmen und als Meister gelten (und dementsprechend bezahlt sein) will, der muß einen tiefen „Holzstamm-Sinn" besitzen oder erworben haben. Dazu gehört u. A. eine genaue Kenntniß von den Richtungen aller Strömungen, von der Wirkung des Wassers in gegebenen Mengen und mit einem gewissen Schnelligkeitsgrade, von sämmtlichen Stellen, wo ein Anstauen der Holzflötzmasse wahrscheinlich ist, von der wahrscheinlichen Lage derjenigen Stämme, deren Herausziehung das Brechen der Stauung herbeiführen wird (die sogenannten „Key Logs", die thatsächlich den Schlüssel zum Ausweg aus der gefürchtetsten Schwierigkeit bilden!), von der sicheren Beförderung die Dämme hinab, auch vom Bahnen des Transportweges aus dem Wald nach dem Ufer,

Mit vereinten Kräften an einer Stauung.

und noch von Hunderten anderer technischer Einzelheiten!

Ja, im höchsten Sinne gehört ein gewisses Genie in diesem Fache dazu, wie man es dem schon erwähnten Jack Boyd allgemein nachrühmte. Auf diesen — einen geborenen Canadier, aber schon früh in den Wäldern von Ober-Michigan aufgetaucht und mit der dortigen Holzindustrie in ihrer Glanzzeit auf das Innigste verwachsen — haben seine Collegen fast so hoch geschworen wie die alten Griechen auf Hercules oder auf Castor und Pollux, und bei den Lumber-Industriellen stand er in dem Ruf, daß ihm niemals ein Holz-„Buhm" (wie man eine verbundene Flötzmasse von Stämmen nannte) verloren gegangen oder hängen geblieben sei, selbst bei Wassermangel oder bei Thau-Hochfluthen!

„Und es ist auch niemals ein Mann unter seiner Leitung verloren gegangen oder auch nur verletzt worden" — fügte einer seiner Kameraden dem obigen Lobe warmherzig hinzu — „einfach weil der brave Jack allemal die gefährlichsten Arbeiten selber ausgeführt hat! Er war sich mitunter ein schlechter Freund, aber auch nur sich allein!"

Kein Wunder, daß ein solcher Vorarbeiter nur sehr wenig Neider unter seinen weniger erfolgreichen Kameraden hatte, die ihre $30 den Monat erhielten, während er es mit Leichtigkeit auf ganze $60 brachte! Bei besonderen Gelegenheiten hat er übrigens, als Flößer auf eigene Hand, $5 oder mehr pro Tag herausgeschlagen. Dreißig Jahre dauerte seine gesegnete Thätigkeit in Nord-Michigan, die er als achtzehnjähriger Bursche begonnen. Als besonders bezeichnend für ihn und von wahrem Heldencharakter zeugend, sei noch erwähnt, daß er, obwohl von unbändigem Muth, nie ein wirklich lebensgefährliches Stückchen des, bloßen Sportes halber, oder um sich bewundern zu lassen, ausgeführt hat, wie so manche Andere.

Nach Allem, was man weiß, ist er noch nicht zur großen Armee abgerückt, sondern bethätigt sich noch irgendwo an den hohen Fichtenwald-Abhängen des Cascadengebirges von Oregon mit Axt und „Donkey"-Maschine. Aber das kann für diesen Flößerkönig nur so eine Art halber Ruhestand sein.

* * *

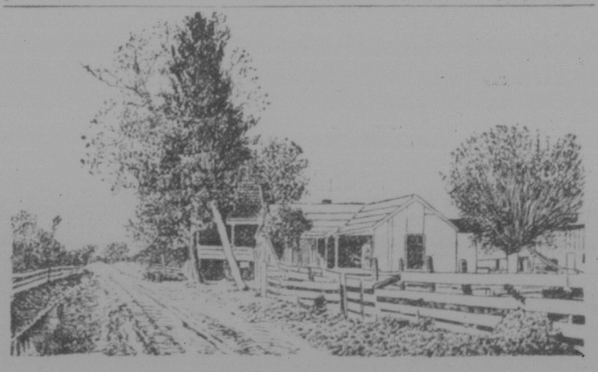
Auf dem „Holztrieb" stromabwärts dauert die Arbeit — und was für eine! — oft vierzehn Stunden im Tag. Die gefällten Baumstämme müssen womöglich alle in den Zeiten des Wasser-Hochstandes auf die Wanderschaft und das ist gewöhnlich schon zeitig im Frühling. Es regnet oft und schneit auch mitunter noch. Beständig hat der Flößer nasse Füße, was schon allein genügen würde, ein gewöhnliches Menschenkind umzubringen! Jede Nacht wird wo anders gelagert, und selbst die Decken sind oft dermaßen durchnäßt, daß sie erst am nächsten Tag an der Sonne trocken werden.

Gar manchmal müssen die Hintermänner gestrandete Stämme auffischen, während noch Eistrümmer im Strome treiben, und es ist nichts Seltenes, daß sie dabei bis an die Hüfte in buchstäblichem Eiswasser arbeiten! Es ist schon ein großer Comfort, wenn alle zwei oder drei Stunden ein Feuerchen gemacht wird, damit die Leute ihre zu steif gewordenen Gliedmaßen etwas aufthauen können. Für Jeden, der nur aus alltäglichem Holz geschnitzt ist, wäre es ein unbedingt mörderischer Beruf, und sicherlich möchten ihn die Meisten noch keine Stunde aushalten. Dazu kommt, daß der Baumstamm unter allen Umständen sehr schwer ist und man sich dabei oft sozusagen die Seele aus dem Leib ziehen kann, — aber auch alle die Körpermuskeln entwickelt und außerordentlich gestählt werden.

Aber die schwierigste von allen Arbeiten ist und bleibt das Brechen von Stauungen. Nur die wenigsten derartigen Fälle werden berichtet, gewöhnlich nur solche, die in Verbindung mit großen Hochfluthen eintreten; und der größte Theil des Publikums hält daher das Stauen eines Holz-Buhms für einen abnormen Ausnahmefall. Doch das ist ein Irrthum: Stauungen treibender Holzstämme waren stets ein regelmäßiges Vorkommniß in diesem strapazenreichen Beruf!

Eine solche zu brechen oder aufzulösen, erfordert gründlich geübte, rasch und sicher operirende Arbeiter unter sehr einsichtiger Leitung; und mitunter ist es trotz alledem eine Arbeit von Stunden. Das ist ein Zerren, Zwängen, Heben und Ziehen mit dem Flötzstock, und dem unkundigen Zuschauer mag es manchmal lange scheinen, als komme die Arbeit gar nicht vom Fleck! Aber jede Bewegung ist so genau berechnet, wie in irgend einem Schlachtplan. Da plötzlich beginnt die Oberfläche der verflitzten Stämme, die noch einen Augenblick vorher so hoffnungslos fest zu sein schienen, zu knarren und sich zu senken. Jetzt eilen die Flötzfolbaten über ihre platschenden Stämme hinweg im Zickzack an das Ufer, — ein gewaltiger Krach folgt, und hoch schießt das Wasser empor. Die erste Reihe der Stämme poltert in den Strom hinunter, und die ganze feste Front schmilzt wie Zucker. Zuletzt noch ein Riesenkrach, welcher den ganzen Fluß zu empören scheint, und hurrah! die ganze Masse ist wieder in Bewegung.

Nicht immer geht Alles so glatt, wie soeben geschildert; nicht immer erreichen Alle vor dem ersten verhängnißvollen Augenblick wohlbehalten das Gestade, wo sie auf ihre Flötzstöcke gewährt, mit gespanntester Aufmerksamkeit die krachende Auflösung verfolgen. Es kann jeden Moment vorkommen, daß die glücklich in Bewegung gebrachten Baumstämme irgendwo eine Neigung zeigen, sich auf's neue zu verflitzen: dann gilt es einspringen und erst recht rasch arbeiten, — und die Gefahr, von einer plötzlich herunterstürzenden Masse verschlungen und zermalmt zu werden, ist noch größer als vorher, wo Alles planmäßig vor sich ging!



Herberge am Ufer.

Aber so tollkühn sind diese Flößer, daß sogar schon manche von der Front einer Stauung, gerade als dieselbe am donnernden Aufbrechen war, auf vor ihnen treibende Stämme hinabgesprungen sind, während hinter und über ihnen das Verderben den Rachen aufsperrte, — nur um ein Bravourstückchen zu zeigen!

Unzählig sind die Fälle von haarbreitem Entkommen und heroischen Rettungen, für die es keine Medaillen aus einem Carnegie-Fonds gibt. Aber diese Gesellen nehmen Alles was Himmel oder Hölle ihnen in den Weg wirft, als selbstverständlich hin und halten sich keinen Augenblick länger damit auf, als sie gezwungen sind. Zu den ungeschriebenen Ehrenfatzungen ihrer „strenuösen" Zunft gehört es auch, niemals eine innere Bewegung irgendwelcher Art zu verrathen; das wäre unmännlich.

Folgendes wohlverbürgte Beispiel ist gewiß sehr charakteristisch:

Ein Mann war zwischen zwei Theilen einer auseinandergehenden, riesigen Stauung in einer ganz verzweifelten Lage, — ebenso verzweifelt für ihn selbst, wie für irgend Einen, der ihn zu retten suchte! Dennoch sprang ihm ein Kamerad ohne Zaudern bei, packte ihn am Kragen, und mit einem ganzen Körpergewicht belastet hatte er die Brüstung einer einstürzenden Mauer von Holzstämmen zu erklimmen! Einige fürchterliche Sekunden lang sah es wie absolut sicherer, gräßlicher Tod für Beide aus, und selbst den für fast Alles abgehärteten Zuschauern stand förmlich der Athem still! Aber schier unglaubliches Glück begünstigte die Verwegenheit, und das Paar erreichte unversehrt die Uferbank. Unter Menschen von gewöhnlichem Schlag wäre jetzt eine Rührt-Scene fällig gewesen; aber so etwas gibt es bei diesen Stamm- und Strom-Bezwingern nie, — statt dessen wirbelte der Retter seinen Kameraden, den er noch immer am Kragen hielt, einmal tüchtig herum und gab ihm einen Tritt, der nicht von schlechten Eltern war, mit den Worten: „Da, verd—ter Kerl!"

Und ohne ein weiteres Wort nehmen Beide sogleich ihre Arbeit wieder auf.

Vom Sturme gegen eine Brücke geschleudert.

So sind sie Alle, diese Menschenkinder. Ihr Herz mag vielleicht ganz andere Worte sprechen, als über die Lippen kollern, — doch das geht Keinen etwas an.

Mächtig erregt können sie indeß werden, wenn die Interessen ihres Arbeitgebers irgendwie bedroht: denn diese bilden in ihrer Welt, außer der Kameradschaftlichkeit, das einzige Gesetz! Um sonstige Rechtsfragen mögen sich andere Gewalten streiten, — für die Stromflößer ist ihr erster Religions- und Moralsatz: „Die Stämme müssen unter allen Umständen hindurchgebracht werden," und da darf nichts im Wege stehen!

Schon manche Kämpfe, auch mit Kugeln und Dynamit, haben sie darüber mit widerborstigen Besitzern von Dämmen und Schleusen gehabt, welche es wagten, die Stämme aufhalten zu wollen, und fast niemals behaupteten die Letzteren das Feld! Mitunter griffen Sheriffs-Aufgebote und Miliztruppen ein. Der obenerwähnte Fall Dietz hat viele Seitenstücke in früheren Tagen, aber mit anderem Ausgang gehabt und erscheint dadurch um so bedeutungsvoller! Einem Jack Boyd und seiner Garde aber wäre selbst dieser Kämpe wohl noch keine drei Tage gewachsen gewesen, geschweige denn drei Jahre.

Im Kampfe Faust gegen Faust — und Spitznagelschuh gegen Spitznagelschuh! — ist der richtige „Riverman" vielleicht schwerer unterzukriegen, als irgend eine Menschenklasse unter der Sonne. Wohl könnte ein Preiskämpfer ersten Ranges in der Arena mit einem solchen Baumstammkönig fertig werden, aber nur innerhalb der Kampfregeln der Arena, — andernfalls wehe Preiskämpfer!

Unter sich selbst, in ihrer eigenen Berufswelt, haben diese Gesellen nie einen Streit; ja sie sind von kindlich mildem Wesen, wahrscheinlich weit mehr, als ihre Vettern der Viehweide. Bis sie wegen irgend einer privaten Sache Händel anfangen oder raufen, müssen sie schon eine außerordentlich starke Veranlassung dazu haben.

Vielleicht wird Mancher, der in Flußstädten, wo diese Baumstammler gelegentlich austobten, nicht ganz unbekannt ist, zu letzterer Behauptung den Kopf schütteln. Aber wer diese Burschen nur von ihren Besuchen in der Stadt kennt, mag ein ganz anderes Bild von ihnen gewinnen, als wer sie in ihrem ureigenen Element beobachtet hat. Wenn sie die Stadt auch nicht „anschießen", so spannen sie doch bei solchen Besuchen ihre ganze überschüssige Energie und gebannte Lebenslust aus, und die Folgen, zumal unter dem Einfluß des Alkohols kann man sich leicht ausmalen!

In der klassischen Zeit der Flößerherrlichkeit war es ein beliebter Spaß dieser Burschen in der Stadt — um nur ein Beispiel zu erwähnen — den ersten besten Bürger auf der Straße zu packen und an den Fersen in die Höhe zu heben und zu schütteln, bis der ganze klimpernde Inhalt der Taschen auf das Pflaster gefallen war. Doch niemals eigneten sie sich irgend etwas davon an; dagegen ließen sie allemal verhältnißmäßig colossale Summen in der Stadt hängen. Im Ganzen waren ihre Streiche in der Stadt würdige Seitenstücke zu denen von Matrosen und Rindslümmeln, und nicht minder erklärlich als diese, wenn auch keine Sittenmuster!

Kaisergräber.

Die Ruhestätten der dahingeschiedenen Beherrscher des himmlischen Reiches.

Eine farbenreiche, stimmungsvolle Schilderung der uralten einsamen Kaisergräber in der Nähe von Peking, in denen auch die irdischen Reste der Kaiserin-Regentin und des Kaisers Kwangsü zur letzten Ruhe gebettet wurden, giebt Pierre Loti in seinen Reiseerinnerungen. Durch weites ebenes ödes Land führt der Weg. Dann tauchen die ersten Umrisse der mongolischen Bergkette fern aus dem Horizont, schüchtern beginnt die Vegetation sich zu regen, und endlich erreicht man die Grenze der heiligen Wälder, jener stillen lauschigen Forste, in deren Weiten die gewesenen Herrscher des Reichs der Mitte ihre letzte Wohnung gefunden haben. In diesem gewaltigen Forste haben bis jetzt nur vier Kaiser ihre Ruhestätte gefunden; an dem Mausoleum für die jüngst verstorbene Kaiserinregentin wird seit langem gearbeitet, und auch Kaiser Kwangsü hatte schon zu Lebzeiten mit einer grauen Marmorfäule die Stätte bezeichnen lassen, die er sich zum Grabe erkoren. Die anderen Kaiser schlafen an anderen Orten, und wohl auch die künftigen werden neue Gräberstätten suchen, denn der Leichnam des Sohnes des Himmels bedarf vielen Raumes und weiter schweigender Einsamkeit. Endlos lange stille Alleen führen durch den alten Forst; prunkvolle gewaltige Marmorportale, auf denen zahllose fremdartige Ungeheuer kauern, flankiren den Anfang dieser stillen, breiten Straßen. Blaßfarbene, melancholisch blühende Winden umarmen die Basis des Thores, das wir jetzt erreichen. Wie von dem Stabe eines Magiers hervorgelockt, entsprießen sie in sorgloser Ueppigkeit dem spröden, jungfräulichen Boden, wo niemand sie stört und kein Fuß sie berührt. Dahinter leuchten die weißen marmornen Brücken auf, halbkreisförmig gewölbt, drei Brücken immer nebeneinander; die mittlere Brücke ist für den Kaiser bestimmt und ob lebend oder todt, nur er darf über diese Brücke kommen. Die Baukünstler, die an diesen Gräberstätten ihre Phantasie spielen ließen, haben bisweilen künstliche Wasserarme die Alleen kreuzen lassen, um so Gelegenheit zu gewinnen, mit ihren weißen Kurven die Niederungen zu überspannen. In den Balustraden winden sich die verschlungenen Körper der kaiserlichen Drachen, bisweilen halb verdeckt von jenen zarten kleinen Blumenranken, die hier an den Gräberstätten ungestört sprossen und blühen.

Hinter der Brücke mit den drei Bogen stößt die Allee auf einen ersten Tempel, dessen gelbes Emaildach in die Laubwände zu schneiden und den Weg zu sperren scheint. In den vier Winkeln der Lichtung erheben sich große, schlanke, seltsam geformte Säulen aus einem Marmor, der warm wie Elfenbein schimmert. Auf dem Gipfel jeder Säule hockt ein fremdartiges Thier, mager wie ein Schakal, mit langen steifstehenden Ohren, die starr geöffneten Augen himmelwärts gewendet. In tatarischer, in chinesischer und in der Mandschusprache künden lange, steile Inschriften den Ruhm des verstorbenen Kaisers. Hinter dem Tempel setzt die Allee in's Endlose sich fort, eingerahmt von dem schwarzgrünen Laub alter Cedern, den Boden bedeckt mit einem Teppich von Schattenpflanzen und Lichterblumen. Endlich taucht fern in der Allee das Emaildach des letzten Tempels, des Haupttempels, auf. In mattvioletten und rosigen Tinten steigt hinter ihm als ein farbenglühender Hintergrund die Bergkette hervor. Dann erkennt man die drei großen blutrothen Portale des Heiligthums mit ihren goldenen Beschlägen. Noch einmal dröhnen die Hufe unserer Pferde über eine weißgeschweifte Marmorbrücke; die Cedernwände an den Seiten geben hallend den Schall zurück, als schritte man durch eine menschenleere Basilika. Zu beiden Seiten des Weges stehen als stumme unbestechliche Wächter die hohen phantastischen Gestalten gewaltiger aus Marmor gehauener Thierriesen, plumpe Elephanten und wunderliche Pferde, Löwen und dann die finster emporragenden Formen überlebensgroßer Krieger. Hinter dem Tempel aber liegt das Grab.

Um einen Kaiser zu bestatten, schneiden die Chinesen eine riesige tiefe Oeffnung in den Abhang der Bergkette; zinnenbekrönte Umfriedungen sondern die heilige Stätte ab. So entsteht fast eine wuchtig hingelagerte Citadelle, in deren Herz das Kaisergrab eingeschnitten wird, dessen Geheimniß nur wenige Eingeweihte kennen. Ganz hinten, in einem goldüberzogenen Cedernholzsarg, steht hier die Leiche des Todten, von der Welt auf ewig abgeschlossen durch eine große gitterartige Thür, die den Eingang zum unterirdischen Raume bewahrt.

— Benutzte Galgenfrist. Schutzmann einen Spitzbuben nach der Wache transportirend, der nachts in eine Konditorei eingebrochen): „Was fehlt Ihnen?" — Spitzbube (stöhnend): „Ach, mir is steinübel!.. Als ich Sie kommen hörte und es kein Entrinnen mehr gab, hab' ich rasch noch vierzehn Apfeltörtchen gegessen!"

— Zurückgegeben. Pastor Schuhknecht (zu Richter Ultmann, einem alten Studienfreund): „Sag' mal, alter Freund, wie kannst Du es nur mit Deinem Gewissen vereinen, jemanden zu lebenslänglichem Zuchthaus zu verurtheilen?" Richter Ultmann (alter Junggeselle): „Na, Du traust doch auch öfters Leute — nicht wahr?"

Der „Courier" ist die beste Zeitung für Saskatchewan.